

Jenseits von Afrika

Von Thomas An Ariane

5.6.2001 2:10

Würzburg. Buschtrommeln, fremde Gerüche an jeder Ecke. **W**Haschischrauch. Afrikafestival! Das größte in Europa. Am Wochenende. In Würzburg. "Du komme auch nach Wurtzeburg, Bruder?" haben die Trommeln quer durch die Republik getrommelt. Und in die Schweiz. Und in die Beneluxländer. Und nach Luxemburg. Irre was da los war. Aus allen schwarzafrikanischen Ländern waren da Chiefs und Häuptlinge und Gralsvorsteher und Stammesfürsten da. Aus Gambia, dem Senegal, den Beneluxländern, aus Togo und Bogo aus Zimbabwe und Rhodesien und aus Deutsch-Sudwest und Namibia und natürlich aus Luxemburg. Ein Gewusel. Überall Rasta-Locken, Reggae - Musik Irgendwie kam ich mir mit dem Schirm in der Hand ein bißchen uncool vor. Vor allem auch, weil ich KEINE Rastalocken hatte. Und ich hatte mich auch nicht in ethnologisch unbedenkliche Kaftane gehüllt, wie etwa 90 Prozent der anwesenden Weißen. Die dunkelfarbigten Mitbürger waren alle in Jeans und Sweatshirts gekommen. Naja - so war ich ein Wanderer zwischen den Welten, ein Sitzler zwischen den Stühlen, das Loch im Zaun. Jedenfalls gibt mir diese Zwitterstellung die Chance, ungeschminkt und sachlich korrekt die wahren Abläufe und Geschehnisse zu dokumentieren. Allerdings bescherte mir mein Outfit die gleichzeitige Ablehnung ALLER Hautfarben. Die weißen betrachteten mich nicht als einer der ihren, weil ich die läppischen 200.- für ein burundisches Leinenhüfttuch (von barbusigen Pygmäen linkshändig bei Vollmond gewebt "isse wirklich Wahrheit, Massa!") nicht angelegt hatte (außerdem trug ich - grobe Verletzung aller Gebräuche! - noch Schuhe). Und die Schwarzen sahen mich wegen meiner Jeans und meines Sweatshirts als dreckigen Ranschmeisser. Derart geächtet begab ich mich trotzdem zum Märchenzelt: Ibrahim Ndjaya erzählt Märchen aus dem Südsudan. Für Grundschüler. In Landessprache! Spannend!

Verstehen konnte man eher weniger, nicht nur, weil der greise Ibrahim wie angekündigt in Landessprache referierte, deren ein normaler Grundschüler aus den Beneluxländern oder aus Luxemburg nur sehr konzentriert zu folgen vermag, sondern auch weil es keinen anwesenden Grundschüler gab, der nicht mit einer mit Ziegenfell überzogenen Backform bewaffnet gewesen wäre um dergestalt ausgerüstet den armen Ibrahim sowohl syntaktisch als auch semantisch und vor allem akustisch grob in den Hintergrund treten zu lassen. Den meisten Lärm mit Ihren "Trommeln" (müsse kaufen, Massa! Hoide ledsser Dahg!) machten die Kids aus den Benelux-Ländern. Und die aus Luxemburg. Gegenüber ging's ruhiger zu. Jozef Nghalenga versammelte einige durchgeknallte Weiße Mittvierzigerinnen zu einem Harfe-Workshop. Barfuß und in oben beschriebenen Kaftanen zimbelten und jauchzten und frohlockten sich diese wiedergeborenen Thompson-Antilopen (naja -ehrlich gesagt: zwei oder drei wiedergeborene Flußpferde waren auch dabei:) in so eine Art Ekstase - vermut' ich mal. Warum sonst sollte eine - ansonsten durchaus gesund wirkende - Luxemburgerin sich an einem Pfingstmontag an den Mainwiesen in Würzburg aus heiterem Himmel in den Dreck schmeißen um lautstark "Jambo! Jambo!" zu rufen. (Diese Einlage brachte den guten Ibrahim Ndjaya - den Märchenerzähler von gegenüber -ganz aus dem Konzept und er "verzählte" sich bei seinem Märchen) Der tapfere Jozef Nghalenga aber sah das Ziel seines Workshops erreicht, zündete sich ein Pfeifchen an, nahm zwei, drei Züge und flog dann davon - jedenfalls verdrehte er die Augen, als hätte er soeben abgehoben. Naja - ich will's kurz machen: das Kulturelle Angebot zog nicht gerade die Ziege aus dem Gral. Also weiter in die Abteilung "Merkantilismus und Kolonialwaren". Da gab's alles! Alles aus Hirsestroh geflochten. Das ging los bei Einkaufskörben, Wäschetruhen, Geldbeuteln aus Büffelleder, Kürbiskallebassen und gläsernen Aschenbechern. Alles geflochten! Aus Hirsestroh! "Müsse gauffen, Massa. Hoide ledse dahg!" Beeindruckt haben mich ehrlich gesagt die künstlerischen Darstellungen typischer männlicher Vertreter des dunklen Kontinents. Und da in erster Linie deren primären Geschlechtsmerkmale, welche in pechscharzen Schnitzereien von der Manneskraft verschiedener Stämme Zeugnis ablegen (naja - nicht so sehr Zeugnis "ablegen" sondern eher "als Zeugen

gerade standen" (und sicher jetzt noch stehen!) Unbeugsam, gewaltig, für Mitteleuropäer beängstigend. (Noch beängstigender für MitteleuropäerINNEN!) Vor allem aber für Luxemburger. Und wie mir schien, trachten die Zulu-vertreter in Ihrer Darstellung die anderen Stämme oder Volksgruppen zu übertreffen. Das zur Beschreibung anstehende (!) Körperteil macht in ihren - durchaus naturalistischen -Darstellungen etwa 1/3 der gesamten Körpermasse aus. Bedenkt man, daß bei einem ausgewachsenen Luxemburger im Schnitt.. aber lassen wir das. Noch beeindruckender aber scheinen mir die Proportionen bei den Herren aus Zimbabwe, den Zimbabweern, ausgebildet zu sein: Eine fast identische Kopie oben beschriebener Zulu-Skulptur trug nämlich die stolze Unterschrift: "80-jähriger nach Bad im kalten Wasser". Unglaublich! Die Darstellung aus Malawi, bei welcher der gesamte "Restkörper" (also Rumpf, Arme, Beine, Kopf) ZUSAMMEN etwa 1/3 des Gesamtkörpervolumens ausmachten (während selbstredend damit 2/3 auf den Rest aller Ndjayas und Nghalengas entfallen bzw. entstehen), halte ich für eine manieristische Überhöhung, welche auf den mangelnden Realitätssinn der Künstler aus dieser Region schließen läßt. Oder derartige Dimensionen sind auf die ausgesprochen natürliche und robuste Ernährungsweise zurückzuführen.

In der Abteilung "Kulinarisches" trifft der interessierte Luxemburger durchwegs auf Spezialitäten, welche er bei "Alfred Bioiek" oder im "Bayerischen Kochbuch" vergeblich suchen wird: Ziegengrütze mit Hirsebutter, Dattelgeschnetztes an Leoparden-Kaltschale und Elefantenklößchen auf Straußenfeder-Halbgefrorenem sind die noch verständlicheren Gerichte, welche die schwarzafrikanische Feldküche zu zaubern vermag. Dagegen erscheinen Ohgwambha, Ng'gnenga oder Fhenga-fhenga dem mitteleuropäischen Gaumen eher fremd, wenngleich sich dahinter nichts anderes verbirgt als Ohgwambha, Ng'gnenga und Fhenga-fhenga.

Überwältigend war der Ritus, mit welchem nach althergebrachter Sitte, die zum Verzehr anstehenden Wildtiere geschlachtet werden. Das geht nicht so zackzack wie in den verrufenen Schlachthöfen von Luxemburg. Nein! Während die Frauen des Stammes ein Feuer unter dem Kessel entfachen (in welchem noch zu Beginn des letzten Jahrhunderts so mancher Missionar sein letztes Vaterunser gesprochen haben mag), drapieren die gut

gewachsenen (vgl. oben!) Krieger des Stammes (deren Baströckchen nur sehr unvollkommen das entscheidende Körperdrittel zu bedecken vermögen) einige Trommeln um das gefesselte Tier und veranstalten einen derartigen unrhythmischen Lärm, daß sich die Tiere - nach kurzer Zeit dem Wahnsinn nahe - freiwillig im Main ertränken. Diesem Schlachtritus fielen auch einige Luxemburger zum Opfer (wobei um der Wahrheit die Ehre zu geben, selbige nicht dem Verzehr dienten) Allerdings stimmte mich nachdenklich, daß auf meinem Rückweg die ein oder andere Speisekarte statt "Ham-" nur "Lux-burger" anpries (müsse gauffen, Massa, hoide leddser dahg!) Es gäbe sicher neben all diesen dokumentarischen Berichten auch noch einige Anekdoten zu schildern, welche sich bei der Reise in die andere Welt ereignet haben. So z.B. über die fliegenden afrikanischen Händler, welche Silberschmuck "Made in Hongkong" an den Mann zu bringen trachteten (müsse gauffen, ...), den Frontgitarristen und Leadsänger der Bhundu-Boys aus Uganda, der - das weiß ich aus meiner Zeit als Statist am Stadttheater - dort selbst als Kulissenschieber tätig ist oder über den Surna-Bläser aus Obervolta, der im bürgerlichen Leben in der Gaststätte "Zur Waltraud" am Zapfhahn steht. Aber all das bemerken die angereisten Besucher aus den Beneluxländern oder aus Luxemburg nicht. Und auch ich will es verschweigen, damit es auch im nächsten Jahr wieder heißt: Würzburg. Buschtrommeln, fremde Gerüche an jeder Ecke. Haschischrauch. Afrikafestival! Das größte in Europa. Am Wochenende. In Würzburg. "Du komme auch nach Wurtzeburg, Bruder?"

Gruß Thomas